

kommunismus in der BRD, Anerkennung der DDR, Verbot der NPD, der „neonazistischen ‚Aktion Widerstand‘“ sowie „aller revanchistischen und chauvinistischen Verbände und Organisationen“, Ausschluß der „Deutschen Jugend des Ostens“ aus dem Bundesjugendring, Streichung finanzieller Zuwendungen an die Landsmannschaften und deren Publikationsorgane, Aufhebung der Sendelizenz für die amerikanischen Radiostationen „Radio Free Europe“ und „Radio Liberty“ u. a. Einig waren sich alle in der Forderung nach unverzüglicher Ratifizierung des Warschauer Vertrages. Insgesamt dürften von diesem Kongreß kaum bewußtseinsbildende Impulse im Sinne der Veranstalter auf die westdeutsche Öffentlichkeit ausgegangen sein.

Eine **doktrinale Erklärung zur Abtreibung** veröffentlichte Anfang März der französische Episkopat (vgl. SNOB, 8. 3. 71) und griff damit in die seit der Einbringung eines neuen Gesetzesentwurfes im Juli 1970 wiederaufgelebte öffentliche Diskussion ein (vgl. auch HK, 24, 390). Dieser neue Gesetzesentwurf sieht eine Ausweitung des gegenwärtig einzig geltenden Abtreibungsgrundes der medizinischen Indikation vor. Das Dokument geht von einer *Situationsanalyse* aus: von den Meinungsverschiedenheiten in dieser Frage, den leidenschaftlichen, z. T. jedoch schwachen Argumenten, vor allem aber betont es eine feststellbare Abwertung des Kindes in der öffentlichen Mentalität. Demgegenüber unterstreichen die Bischöfe, daß der für das Gemeinwohl verantwortliche Gesetzgeber sich nicht selbst von den moralischen Grundsätzen dispensieren könne. Eine Liberalisierung der Gesetzgebung würde noch lange nicht die Gewissen vom Sittengesetz entbinden. Obwohl die Bischöfe

die „tragischen Situationen“ hinter den ökonomischen, soziologischen, psychologischen und eugenischen Indikationen nicht verkennen, fragen sie doch besorgt, ob nicht, wenn auch nicht theoretisch, so doch in der Praxis, die Achtung vor dem Leben zurückgehe. Die Grundfrage laute jedoch, ist das abgetriebene Embryo bereits als Mensch anzusehen. Für eine positive Antwort auf diese Frage führen sie eine Reihe von *Gründen* an: 1. die Genetik und Embryologie kann allein die Frage nicht entscheiden, sondern nur Entscheidungsdaten liefern; 2. das genetische Erbgut des Kindes wird bereits mit der Befruchtung erworben; 3. die Wissenschaft kennt keine „qualitative Schwelle“, von der ab ein Embryo anfängt, Mensch zu sein; 4. das Kind ist eine Frucht einer menschlichen Vereinigung, nicht eines rein biologischen Prozesses und hat die *Fähigkeit* zur Aufnahme zwischenmenschlicher Beziehungen; 5. die Verurteilung der Abtreibung durch die „christliche Tradition“ ist „klar, fest und beständig“; 6. nach der Bibel ist das Leben ein Segen Gottes; das gelte auch vom von Geburt an behinderten Menschen. Daraus ergebe sich: 1. eine Gesetzgebung muß stets die Abtreibung zurückdrängen wollen; sie hat eine nach unten unüberschreitbare Schwelle darzustellen; 2. sie muß aber außerdem familienfördernd sein, vor allem durch Bereitstellung von menschenwürdigen Wohnungen (die gegenwärtige Familienpolitik sei in dieser Hinsicht völlig unzureichend); 3. der Kostenaufwand für die behindert geborenen Kinder ist geringer als die Rüstungskosten. Eine Gesellschaft, welche die Abtreibung bei eugenischer Indikation befürworte, sei unfähig, ihre eigenen Schwächen zu tragen. Außer dem Staat müsse jedoch jeder einzelne auf eine Sinnesänderung in der öffentlichen Mentalität in dieser Frage hinwirken.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

HAAG, Ernst. **Priestertum und Altes Testament.** In: Trierer Theologische Zeitschrift Jhg. 80 (Heft 1 Januar/Februar 1971) S. 20—42.

Auf Ersuchen von N. Lohfink, der bereits in der Sache vorangegangen ist („Stimmen der Zeit“ 1970 S. 269 f.), wird hier das alttestamentliche Priestertum ins Gespräch gebracht, um den sonst vorwiegend christologischen Aspekt nach dem Hebräerbrief durch den notwendig ekklesiologischen zu ergänzen, da die Kirche auch eine soziologische Größe ist, wenn auch anderer Ordnung als diese Welt. Als Exempel dient die Berufung des Priesters Ezechiel zum Propheten Gottes, Verleihung des Wächteramtes im Dienst am Volk. Dabei entdeckt Ezechiel Vorformen des neustamentlichen Priestertums, z. B. Repräsentant der Bundesmittlerschaft zu sein. Damit kommt ein neuer Gesichtspunkt in die Diskussion über das Priestertum in der Kirche, der bisher zum Schaden der Sache vernachlässigt wurde und Auflösungserscheinungen unnötig gefördert hat.

HÜBNER, Eberhard. **„Monolog im Himmel“.** Zur Barth-Interpretation von H. Zahrnt. In: Evangelische Theologie Jhg. 31 Heft 2 (Februar 1971) S. 63—86.

Da es weithin unter katholischen Autoren üblich geworden ist, das Buch von H. Zahrnt „Die Sache mit Gott“ als eine authentische Darstellung der Geschichte des Protestantismus zu zitieren, scheint es angemessen, diesen Nachweis einer „leichtfertigen“ und „unverantwortlichen“, ja „cleveren“ Umdeutung der Theologie K. Barths im Dienste einer „lutherischen Fronde“ mit zur Kenntnis zu nehmen. Nun ist der Nachweis, dessen Tadelsspitzen hier angedeutet wurden, in

sich sauber und sachlich und wird dazu beitragen, Barths Theologie nicht mehr als „Monolog im Himmel“, sondern als einen durchaus „situationsbezogenen“ prophetischen Dialog mit der in dieser Welt angefochtenen Kirche zu verstehen (was sich allein schon aus Barths Urheberschaft an der „Barmer Theologischen Erklärung“ ergibt, die von Zahrnt ebenso wie der ganze Kirchenkampf in seiner Bedeutung für die evangelische Theologie übergangen wird). Dieses Scherbengericht hat wohl in der gegenwärtigen Situation der EKD eine besondere Bedeutung.

SCHÜRMAN, Heinz. **Die Freiheitsbotschaft des Paulus — Mitte des Evangeliums.** In: Catholica Jhg. 25 (1971) Heft 1, S. 22—59.

Ein wertvoller Beitrag für eine „Kurzformel des Glaubens“ und zur Bestimmung der Mitte des Evangeliums, die entgegen früheren Einigungen nicht in der Auferstehungsbotschaft selbst gesehen wird. Schürmann läßt sich von E. Käsemann beunruhigen und wählt die Chiffre von der „Befreiung zur Freiheit“ als Stichwort. Aber er setzt den paulinischen Freiheitsbegriff klar ab von dem der Stoa, er ist durch die Sohnschaft bzw. die Teilhabe an ihr bestimmt (Röm. 8, 18—30). Bemerkenswert an der exegetischen Analyse sind zwei Punkte: 1. die eschatologische Freiheit „setzt eine sehr radikale Zustandsänderung voraus“, einen neuen Äon (S. 31), und 2. ist sie — gegen H. v. Campenhausen gesagt — nur gegeben in einem Neuen Bund, der in der Kirche auch rechtlich geordnet ist, in einer „An-Ordnung“ Gottes (S. 35). Freiheit ist eine Gabe, die soziologisch bestimmt ist. Zur Freiheit verhelfen kann „nur ein revolutionärer Umschwung“ (S. 38), von Gott her allerdings. Somit ist Freiheit auch die Befähigung zur „Hörigkeit“, zum Gehorsam gegenüber dem Gesetz Christi. Erst die Befreiung vom Tode

macht wirklich frei. Dennoch bleibt Schürmann nicht im Theologischen, er rät dazu, die „Befreiung zur Freiheit“ so zu verkünden, daß eine „geistliche Allergie“ gegen allen Legalismus und alle Gesetzmäßigkeit in der Kirche entsteht.

Die erneuerte Messfeier. In: Lebendige Seelsorge Jhg. 22 Heft 2 (März 1971).

Just da Rom die Liturgiereform für beendet erklärte, eröffnet die im ganzen deutschen Sprachraum verbreitete Zeitschrift auf Wunsch ihrer Leser das Gespräch über die bisherigen Ergebnisse der erneuerten Messfeier. Ein grundsätzlicher Beitrag von K.-G. Peusquens „Baustelle Liturgie“ weist im einzelnen nach, warum das neue Meßbuch nicht ein fertiges Rezept bietet, und legt viele zu überwindende Mängel bloß (S. 62—67). Kl. Gamber erklärt aus der Vorgeschichte der Liturgiereform „Fehlformen und Gefahren der liturgischen Erneuerung“ (S. 67—72) und warnt aus pastoraler Erfahrung vor unvorbereiteten Neuerungen, die bei der Mehrzahl der einfachen Gläubigen den Glauben selber zum Einsturz bringen. Sehr kritisch wird von A. Beil „Die neue Leseordnung“ unter die Lupe genommen. Andere wie A. Weitmann widmen sich dem Sprachproblem des Kirchengebets (S. 75) und den schwer begreiflichen Fehlern der offiziellen deutschen Übersetzung der „Institutio generalis Missalis Romani“, deren Wortlaut im Gegensatz zur Liturgiekonstitution die „participatio actuosa“ geradezu abwürgt (S. 96 f.).

Gottesdienst des christlichen Menschen heute. In: Concilium Jhg. 7 Heft 2 (Februar 1971).

Drei Voraussetzungen bestimmen die Themenwahl dieses Liturgieheftes: 1. Das Konzil hatte die Liturgiereform für den Menschen in dieser Welt gedacht, daher ist 2. die bisherige Reform unvollendet, weil sie der

„Säkularisierung“ des Menschen und seiner Umwelt nicht Rechnung trägt, und 3. scheint diese „Säkularisierung“ in den siebenziger Jahren dadurch abgelöst, daß „Götter und Teufel wieder aufstehen“ (unter Berufung auf P. Berger und H. Cox). Infolgedessen werden die Beiträge zu Einzelfragen der Liturgie (Wortverkündigung, Symbole, Gebärden, Überwindung des Sakralen) auf eine „Analyse der heutigen Lage“ gegründet, die H. Schmidt unter dem Titel „Liturgie und moderne Gesellschaft“ vorausschickt (S. 82 bis 89). Doch bleibt er in überholten Beobachtungen von „Säkularisierung“ stecken. Großzügig ermöglicht er einem reformierten Laien, von Beruf Chemiker und Dr. theol. h. c., C. Dippel, seine Sicht vorzutragen: „Liturgie in einer Welt der Naturwissenschaften, der Technik und des Handels“ (S. 125—134), mit Abstand der wertvollste Beitrag. Er zeigt, daß Analysen der Welt, von theologisch verständigen Laien vorgetragen, die wirklichen Probleme der Ersatzreligionen, der manipulierten „Mündigkeit“ und der Mythologisierung der Wissenschaften aus der Sache selbst verständlich machen können. Der Abstand zwischen dem Fachmann und dem Chemiker ist so frappant, daß das Heft geradezu als Studienbeispiel dafür dienen könnte, wie die Aufgabe zu lösen ist und wie nicht.

Philosophie und Anthropologie

LOHMANN, Johannes. **Les langues et la vérité.** In: *Revue de Théologie et de Philosophie* Jhg. 21 (1. Quartal 1971) S. 1—12.

Das heutige Bewußtsein in Europa wie in der Welt überhaupt sei durch zwei entgegengesetzte Haltungen gekennzeichnet: den Glauben an die Wissenschaft und den Glauben an Ideologien. Während die erste Art von Glauben offen bekannt werde, führe die zweite ein implizites Dasein. Die Gründe dafür sind nach Lohmann, daß man aus der modernen Wissenschaftsauffassung noch nicht alle Folgerungen gezogen habe (im logischen Positivismus sei dies nur in einseitiger und negativer Weise geschehen) und daß das ideologische Bewußtsein für den eigenen Blick im Dunkeln bleibe. In dieser Situation stelle sich als dringlichste Frage die Frage der Sprachkritik, die im wesentlichen auf eine „Kritik der historischen Vernunft“ hinauslaufe, die man anstelle der dritten Kritik Kants neu schreiben müsse. Ausgangspunkt einer solchen Kritik müsse die Feststellung sein, daß die Sprache, verstanden als Akt, mit dem eine wirkliche oder vorgestellte Wirklichkeit bestimmt werde, drei Dimensionen habe, die lineare der reinen Bestimmung, die Dimension der Beziehung zwischen einfachen Bestimmungen und die metalinguistische Schicht der subjektiven Haltung gegenüber dem angezielten Objekt.

MARCOZZI, Vittorio. **Trapianti d'organo.** In: *La Civiltà Cattolica* Jhg. 122 Heft 2896 (20. Februar 1971) S. 332 bis 343.

Der rapide Fortschritt der Naturwissenschaft und der chirurgischen Technik habe dazu geführt, daß man heute fast alle Organe verpflanzen kann. Dies bedeute jedoch nicht, daß auch alle Verpflanzungen mit dem gleichen Erfolg durchgeführt werden. Zu den technischen Schwierigkeiten kämen die biologischen bzw. immunologischen hinzu, die von Organ zu Organ verschieden seien. Der Autor legt dann die Natur dieser Schwierigkeiten dar, vor allem den auf der Gewebeunverträglichkeit beruhende Abstößungseffekt sowie die physikalischen und chemischen Mittel, sie zu bekämpfen. Weiter streift er kurz die verschiedenen Einrichtungen, die zur Erleichterung von Organverpflanzungen entstanden sind und die Transportmöglichkeiten über große Entfernungen

von zuvor entnommenen Organen. Nach einer Beschreibung der bisher erzielten Erfolge von Organverpflanzungen geht er auf die in Gang befindlichen Verpflanzungsversuche bei Tieren ein und schließt seinen Beitrag mit einigen ethischen Überlegungen: Erlaubtheit von Organverpflanzungen überhaupt, die Frage des Empfängers wie der Verfügbarkeit des Spenders.

RUDHART, Jean. **Formes transitoires de la pensée et permanence du sens.** In: *Revue de Théologie et de Philosophie* Jhg. 21 (1. Quartal 1971) S. 13—23.

Das Studium antiker Sprachen läßt, wie der Autor zeigt, die Bedeutung sich wandelnder Denkformen erkennen. Es enthülle zunächst die Kontingenz der Begriffe wie der Lehrsysteme und dann, auf verschiedenen Ebenen, eine wesentliche Permanenz, welche die Möglichkeit, einen anderen zu verstehen, begründe. Auf der ersten Ebene zeige sich das Subjekt als mit der Fähigkeit ausgestattet, ein Zeichen- und ein Begriffssystem zu bilden und mit seiner Hilfe begriffliche Operationen durchzuführen. Dabei scheine zugleich die Permanenz der Intention oder des Zieles durch, die den Ablauf der Operationen beherrsche. Auf der zweiten Ebene enthülle dieses Studium antiker Sprachen die Permanenz eines „Darüberhinaus“ der subjektiven Ziele, nämlich das angezielte Objekt, das Träger eines Sinnes sei. Auf einer dritten Ebene werde eine innersubjektive Konstante sichtbar, die am Ursprung der Notwendigkeiten, die Dinge zu bewerten, stehe.

Kultur und Gesellschaft

FLITNER, Elisabeth. **Elternberatung als sozialpolitisches Problem.** In: *Universitas* Jhg. 26 Heft 2 (Februar 1971) S. 175—181.

Die Autorin beleuchtet von drei Seiten her den Standpunkt der modernen Pädagogik, daß kein Kind schwierig geboren werde, sondern erst durch Familie, Gesellschaft und andere Umstände schwierig gemacht werde. Es fehle heute an Spielraum im wörtlichen Sinne. Statt dessen werde das Kind von Anfang an den für die Industriegesellschaft geltenden Prinzipien von Anpassung und Leistung unterworfen. Der Gegensatz zwischen der Welt des Kindes und der der Erwachsenen werde zu wenig gesehen, zu früh mache man aus dem Kind ein „Objekt der Erziehung“, ohne daß man ihm Möglichkeiten bietet, sich in Entscheidungen zu üben. Drittens mache die Familie die Kinder „schwierig“, da die Unersetzbarkeit der Mutter in den ersten Lebensjahren nicht berücksichtigt werde, die Kinder andererseits zwischen übertriebener „Nestwärme“ und Müdigkeit und Langeweile der Familie zerrissen würden. Als Forderungen zur Abhilfe nennt E. Flitner einen neuartigen Unterricht in Form von Erziehungslehre, Elternberatungsstellen ohne amtlichen Charakter, Einflußnahme auf den Familienstil durch Kindergärten und Tagesstätten, Intensivbetreuung ratloser junger Mütter, Nachschulung von Eltern zur Vorbereitung auf den Schuleintritt der Kinder.

KOSCHWITZ, Hansjürgen. **Ideologie und Nachrichtenpolitik.** Die Auslandsberichterstattung der sowjetischen und chinesischen Parteipublizistik. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 96 Heft 3 (März 1971) S. 161—177.

Koschwitz zeigt zunächst die Vorrangstellung der Parteipresse mit ihren tonangebenden Organen „Prawda“ und „Volkszeitung“ auf, denen im nicht-kommunistischen Bereich nichts von solcher Bedeutung entspricht. Die

Funktion dieser Presse als authentischer Aussage-träger wird durch fehlende Korrekturbzw. Vergleichsmöglichkeit noch verstärkt. Aufschlußreich sind die Beispiele für die Behauptung, die Auslandsberichterstattung diene ebenso zur innenpolitischen Beruhigung bzw. Beeinflussung wie zur außenpolitisch wirksamen Vertuschung innerer Schwierigkeiten. Den wichtigsten Abschnitt des Artikels bieten die Überlegungen zu den ideologischen Grundlagen der sozialistischen Nachrichtenpolitik. Darin wird die Frage nach der Manipulation und ihrer unterschiedlichen Auslegung im Westen und in den sozialistischen Ländern untersucht, ohne die Bedeutung und Auswahl der außenpolitischen Berichterstattung nicht richtig eingeordnet werden können. Sehr gut dokumentiert ist die unterschiedliche Praxis der sowjetischen und chinesischen Nachrichtenpolitik, die grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten in tagespolitischen und strategischen Fragen erkennen läßt.

STAHL, Franz. **Neue Chancen und neue Aufgaben der Bundesraumordnung.** Der Raumordnungsbericht 1970 der Bundesregierung. In: *Die neue Ordnung* Jhg. 25 Heft 1 (Februar 1971) S. 39—51.

Der Artikel gibt einen guten Überblick über den vierten Raumordnungsbericht der Bundesregierung mit seinen Schwerpunkten und Änderungen gegenüber früheren Berichten. So gilt das Hauptinteresse nun der Fortschreibung der Raumordnungskonzeption und den entsprechenden Maßnahmen bezüglich der Verdichtungsräume und der landwirtschaftlichen Gebiete. Die noch vor einiger Zeit befürchtete anhaltende Ballung von Wirtschaftsunternehmen und Bevölkerung in den 24 Verdichtungsräumen der Bundesrepublik mit einem Flächenanteil von 7% und einem Bevölkerungsanteil von mehr als 50% (momentaner Stand) scheint sich nicht zu bewahren. Ausgeglichen und z. T. bereits wieder in ein besorgniserregendes Gegenteil gekehrt, wird dieser Trend durch geringeres Wachstum der städtischen Bevölkerung und die verstärkte Ansiedlung von Gewerbebetrieben auf dem Lande. Allgemein scheint der Geburtenrückgang alle bisherigen Prognosen in Frage zu stellen. Weitere behandelte Punkte betreffen die Probleme des Umweltschutzes und der Verkehrsplanung, wobei in zunehmendem Maße die Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern sowie auf internationaler Ebene erforderlich ist. Kritik übt der Autor an der Vielfalt ergänzender Berichte, die eine Gesamtschau und eine „Strukturpolitik aus einem Guß“ erschweren.

La guerre et la paix. In: *La Revue Nouvelle* Jhg. 27 Heft 3 (März 1971).

Dieses Heft ist ausschließlich dem Thema „Krieg und Frieden“ gewidmet, wobei die unterschiedlichsten Aspekte und Positionen zu Wort kommen. Zunächst wird protokollarisch eine Diskussion wiedergegeben, die am 14. Januar in der Redaktion zwischen Vertretern der Wissenschaft (Theologie, Soziologie, Wirtschafts- und politische Wissenschaft) und in der Friedensforschung und Entwicklungsarbeit tätigen Praktikern stattfand. Dabei wurde besonders die Frage der Kriegsdienstverweigerung behandelt. Ferner enthält die Sondernummer ein Interview mit dem Leiter des „Instituts für Friedensforschung“ in Oslo, J. Galtung, sowie eine Studie über die Verhinderung eines neuen Kolonialkrieges, dargestellt am Beispiel des Kongo im Jahre 1958/59. Über die systematische Vorbereitung einer feindlichen Atmosphäre mit Hilfe sprachlicher Manipulation und Vorurteilsprägung gibt ein Beitrag von J. d'Oliveira Auskunft. Es schließen sich eine Abhandlung über Aggressivität (angeboren und erworben) sowie eine Analyse der Kriegsdarstellung in der Literatur an.